

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 144

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach R. 4.— Mit Post R. 5.—  
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50  
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 12. Mai.

Insertions-Preise:

Einmalige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen  
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Herrngasse Nr. 12.

1883.

## Die Reichsraths-session,

welche am verflossenen Dienstag ihren Abschluß fand, nachdem in den vorausgegangenen Tagen noch eine Reihe wichtiger und zum Theile auch finanziell tief einschneidender Besetze mit überstürzter Hast und nahezu ohne Debatte zum Beschlusse erhoben worden war, bildet, streng genommen, nur die vierte Sitzungsperiode der im October 1879 unter den Auspicien der gegenwärtigen Regierung eröffneten Session, nachdem seither stets nur Vertagungen des Reichsrathes stattgefunden haben und dieser niemals förmlich und in feierlicher Weise geschlossen worden ist.

Wenn wir auf diesen letzten Abschnitt parlamentarischer Thätigkeit einen Rückblick werfen, so eröffnen sich uns fast ausnahmslos nur überaus unerfreuliche und bedauerliche Wahrnehmungen. Die schon in früheren Sessionen schwunghaft betriebene Berücksichtigung überspannter und einseitiger nationaler Aspirationen hat weitere Fortschritte gemacht; neu hinzugekommen ist eine culturfeindliche und illiberale Tendenz in der Gesetzgebung, wie sie insbesondere bei der Novelle zum Volksschulgeseze zum Ausdruck gekommen ist und wie man sie nach dem Wege, den die österreichische Legislatur in den letzten Decennien zurückgelegt, kaum mehr für möglich

gehalten hätte; in Beschlüssen und Gesetzen ist ein immer schärferer föderalistischer Zug zum Ausdruck gekommen und statt vermehrter Rücksichtnahme auf die Verhältnisse und Anforderungen des Gesamtstaates, wie sie geboten wäre, finden wir eine wachsende Steigerung und Stärkung der Macht und des Einflusses der verschiedenen Theile. Die schon erwähnte Schulnovelle, die gegen das Ende, und die Gewerbeordnung, die am Anfange dieses Sessionabschnittes zu Stande kam, sind als die hervorragendsten Leistungen desselben anzusehen; mit Letzterer wurde auf einem schwierigen und die größte Vorsicht heischenden wirtschaftlichen Gebiete, und losgerissen von einer Reihe anderer damit im Zusammenhange stehender Maßnahmen, ein gewagtes Experiment inaugurirt, die Erstere bedeutet einen beklagenswerthen Rückschritt bei einer der wichtigsten Aufgaben des öffentlichen Lebens und die Untergrabung einer der besten und segensbringendsten Reformen, die in neuerer Zeit in Oesterreich durchgeführt worden waren.

Aber auch, wenn wir uns auf den Standpunkt der herrschenden Regierung stellen, die beim Beginne ihrer Thätigkeit Versöhnung der Parteien als ihr oberstes Ziel, als den höchsten und bedeutsamsten ihrer Vorsätze hingestellt hat, können wir die abgelaufene Sessionperiode nur als eine vollkommen

fruchtlose und hinfällige bezeichnen. Selbst der eifrigste Anhänger der Regierung kann nicht läugnen, daß die Versöhnung der Parteien leider nicht den geringsten Fortschritt gemacht hat, daß wir von einem solchen Zustande weiter entfernt sind denn je und daß die Parteien am Schlusse der parlamentarischen Arbeiten in nichts weniger als versöhnlicher, vielmehr in geradezu verbitterter Weise sich gegenüberstehen. Auch in dieser Richtung gebührt der „unglückseligen“ Schulnovelle, wie sie ein hervorragender Parteiführer der Rechten vor Kurzem genannt hat, ein erheblicher Antheil und sie war es, die neben den ohnehin genug verschärften nationalen Gegensätzen noch einen culturellen Widerstreit unter den Parteien angefaßt hat.

Sollen wir noch von einem anderen Hauptpunkte des ursprünglichen Programmes des derzeitigen Ministeriums sprechen? Es wollte angeblich ein Ministerium „über den Parteien“ sein; diese feierlich verkündete Position ist seither wohl so total verrückt worden, daß sie heute selbst der enragirteste Vertheidiger der Regierung nicht mehr festzuhalten Lust haben dürfte, und bald von der einen bald von der anderen der Fractionen gedrängt, aus denen die Majorität des Abgeordnetenhauses zusammengesetzt ist, hat die Regierung in den wenigen

## Fenilleton.

### Wanderungen in den Billichgrazer Bergen.

Von Theodor Küll.  
(Schluß.)

Nachdem wir uns etwas erholt hatten, konnten wir von der Plattform auf der höchsten Spitze der Gernada die reizende Rundschau genießen. Dicht zu unseren Füßen erstreckte sich eine lange Reihe waldbund wiesengeschmückter Vorberge, die sich amphitheatralisch ausbreiten und der Umgebung einen fast alpinen Charakter verleihen, darüber hinaus die weite, fruchtbare Savane zwischen Stein, Lustthal, Laase und Laibach und die Moorfläche, die sich gegen Franzdorf und Oberlaibach erstreckt.

Zur Linken, ganz im Hintergrunde, steigen die kühnen Häupter der Karawanken und Steiner-Alpen himmelan. Gegen Osten und Süden überschaut man die ganze Kette von Bergen, welche von der heiligen Alpe und der Tschemscheniger Alpe an sich gegen den Rumberg erstreckt, woran sich die Gebirge von Gottschee anschließen, dann der majestätische Schneeburg und zum Abschluß in Südwest und West der Nanosberg, die wellenförmigen Kuppen des Pirnbauer- und Tarnowanerwaldes.

Auf der Nordseite fesseln unseren Blick die steilen Weiden des Utschj mit den jähem Schutthalben, welche sich zwischen denselben hinabziehen und dem Berge ein sehr zerklüftetes Aussehen geben.

Die feierliche Sabbathstille, die uns umgab, wurde nur hin und wieder durch das Gekreische eines dahinfliegenden Raubvogels unterbrochen.

Das Füllhorn von Pracht, das Mutter Natur vor uns ausgegossen hatte, übte auf uns einen mächtigen Reiz. Lange in Beschauung versunken, konnten wir uns an den Herrlichkeiten dieses Panoramas nicht satt sehen.

Die Stunden rückten unerbittlich vor, die Sonne brannte mit schier tropischer Gluth über unseren Häuptern. Wir mußten scheiden.

Bei erdrückender Schwüle unternahmen wir den Abstieg über die Bergwiesen und ergöhten uns an der schönen Flora, insbesondere an einem himmelblauen kleinen Enzian (*Gentiana utriculosa*), der eben in üppigster Blüthe stand.

Beim Wirthshause des Anzie machten wir wieder Halt. Der uns gebotene Mittagstisch übertraf unsere Erwartungen.

Die Rückkehr nach Zwischenwässern unternahmen wir an der Kirche von St. Katharina vorüber längs der Nordseite des Hirtenberges, auf der Generalstabkarte als Peterbent bezeichnet, eine gräßliche Corrupirung des schon vom Landvolke als Interbent verunstalteten Bergnamens.

Bald befanden wir uns in einem kühlen Laubbestande. Die Dolomitberge sind wie geschaffen für hübsche Pfadanlagen. Auf reizendem Parkwege gelangten wir zu dem romantisch gelegenen Orte Schlebe und dem Kirchlein St. Margaretha, ober welcher sich die Reste einer befestigten prähistorischen Ansiedelung,

eines Grabische, befinden und von wo wir nochmals einen schönen Ueberblick auf das Savethal genossen.

Zenseits einer Mühle betritt man einen Föhrenwald im Sandstein- und Schiefergebirge. Der Contrast zwischen der Schwüle und der Monotonie dieser Gebirgsformation und der reichen Abwechslung der Buchenwälder an den dolomitischen Abhängen mit ihrer frischen und reichen Flora macht sich in diesem Gebiete überaus fühlbar.

In Schweiß gebadet erreichten wir noch rechtzeitig den Bahnhof Zwischenwässern. Bei Lösung der Karte nach Laibach mußte ich noch erfahren, daß Tiras um zwei Kreuzer höher taxirt wurde als ich. Er hatte dafür allerdings die Begünstigung eines kühlen, mit Blech ausgeschlagenen Extracoupsés, während ich mich begnügen mußte, mit zahlreichen anderen Leidensgefährten in einen Schwitzkasten eingepfercht zu werden.

Einige Wochen nach dieser Partie versuchte ich eine Wanderung allein auf den Djoonikberg mit dem Bergkirchlein St. Hermagor ober Zeyer und von da auf den Utschj, beide der Kette der Billichgrazer Berge angehörig.

Ich kam mit dem Morgenzuge um halb 8 Uhr in Zwischenwässern an, passirte sodann den Pfarrort Zeyer, von wo man durch einen tief eingeschnittenen Hohlweg in's Waldbterrain gelangt.

Amuthig wechselt in den jungen Schlägen das frische Grün der Buchen und anderer Laubbäume mit dem dunkleren der Fichten. Die dichten Zwänge verwehren der Sonne den Eingang, so daß ihre

Jahren ihres Bestandes eine Bahn durchlaufen, die ihr beim Beginne ihrer Wirksamkeit sicherlich nicht im Entferntesten vorgeschwebt hat. Und welche Wege ihr noch in der Zukunft beschieden sein werden, wer vermöchte es vorherzusagen?

Ein anderes charakteristisches Moment der jüngst beendeten Sitzungsperiode darf jedoch nicht unerwähnt bleiben: die früher nie gekannte Häufigkeit in dem Hervortreten von Verfassungsfragen. Es ist dies wohl überaus bezeichnend für die Art und die Richtung, in der die angebliche Theilnahme der verschiedenen Parteien der Rechten an den Segnungen der Verfassung erfolgt, und wenn wir sehen, daß alle diese aufgetauchten Verfassungsfragen gegen den wahren Sinn und Geist der Verfassung entschieden wurden, so kann sich wohl Jeder selbst sagen, wieviel nach den bisherigen Erfolgen von dem in diesem Punkte so gerne mit großen Worten gepriesenen Verdienste der Regierung zu halten ist.

Daß unsere nationalen Abgeordneten während dieser ganzen Session eine wenig glänzende und beneidenswerthe Rolle gespielt haben, ist sicherlich die glimpflichste Bezeichnung ihres Verhaltens, und selbst ihre eigenen Anhänger dürften nicht wagen, das Gegentheil zu behaupten. Bei keinem bedeutenden Anlasse sind dieselben irgend hervorgetreten, weit aus die meisten verharren in continuirlichem Schweigen und im Großen und Ganzen haben sich alle darauf beschränkt, den übrigen nationalen und clerikalen Fractionen der Rechten willige Heeresfolge zu leisten und sich dafür mit allerlei kleinen und größeren Concessionen an ihre engsten Parteiinteressen abfinden zu lassen, deren bedeutendste in diesen Tagen fällig werden soll.

Mitten in diesen so wenig erfreulichen Verhältnissen gibt es bei Betrachtung der verflochtenen Reichsrathssession nur einen Punkt, der uns mit gerechter Befriedigung und trotz allen Ungemachs der Gegenwart und trotz der trüben Aussichten, die dermal vorhanden sind, mit Trost und Zuversicht für die Zukunft erfüllt. Es ist dies die Haltung der deutsch-liberalen Partei und der mit ihr im Kampfe für die Einheit und Machtstellung des Reiches und wider die reactionären und föderalistischen Bestrebungen der Rechten verbundenen Vertreter anderer Nationen und die Stellung, welche

Strahlen nur gebrochen einfallen; mitunter begegnet man einem freien Ausblick in Schluchten, durch welche sich rauschende Gewässer drängen.

Die Wege in diesem Gebiete sind größtentheils prächtig; sie wetteifern mit unseren Promenadewegen im Tivolimalbe.

Im frischesten, dichtesten Walbesgrün weiterwandernd, genießt man nächst einem Kohlenmeiler einen überraschenden Ausblick gegen Krainburg, Joboji, Neumarkt, auf den Loiblpaß, Storschiß und Orintouz. Der kurze, jedoch steile Weg zur Kuppe und Kirche St. Hermagor ist waldlos und führt über Bergwiesen.

Die Partie ist vom Bahnhofe Zwischenwässern bis zum Gipfel des Berges in drei Stunden leicht auszuführen.

Ich lagerte mich im Schatten des Kirchleins auf Rasen und vertiefte mich in die landschaftlichen Schönheiten des sich vor mir ausbreitenden Panoramas. Nach links schweifte mein Blick in das anmuthige Salzachtal, vor mir zu Füßen lag Bischoflack, rechts strömt die lichtblaue Save in zahllosen Windungen hin und darüber hinaus dehnt sich jenseits der Wälder und Auen die weite, mit Dörfern besäete Ebene aus, deren Grenzen die Kranscha und der Großgallenberg bilden.

Den Abstieg unternahm ich auf der Südseite, gegen die Ortschaft Goweßel zu. Der Weg zieht sich 130 Meter abwärts, um dann gleich wieder auf der anderen Seite 200 Meter emporzusteigen. Diese Prozedur wiederholt sich später nochmals.

diese Partei beim Ende dieser Sitzungsperiode einnimmt. Ihre Haltung hat ein wahrhaft leuchtendes Zeugniß gegeben von der eminenten und vielseitigen Begabung dieser Partei, von ihrer entschiedenen geistigen Ueberlegenheit über ihre Gegner, von ihrer Entschlossenheit und Ausdauer, von ihrem unentwegten Eintreten für die großen Aufgaben und Interessen des Gesamtstaates. Kräftiger und geschlossener in ihren Reihen als jemals früher, mit der Bevölkerung in innigem Zusammenhange und von ihrer Zustimmung getragen wie kaum je in früherer Zeit, steht sie heute da und darum — wir wiederholen es — lassen wir bei allem Drangsal, das hereingebrochen, bei all' den Widerwärtigkeiten, die über uns und das Vaterland gekommen sind, den Muth nicht sinken, und ungebeugt werden wir auch künftig treu zu unseren Principien halten und allezeit entschlossen für dieselben einstehen.

### Parlamentarisches.

Das Abgeordnetenhaus nahm die Gesetzentwürfe, betreffend den Bau der Eisenbahnlinie Herpelje-Triest und die Aufstellung von Gewerbe-Inspectoren, an. Nach Inhalt der zweiterwähnten Vorlage hat der Gewerbe-Inspector das Recht, während des Betriebes zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht Controle vorzunehmen, von den Gewerbe-Inhabern alle nöthigen Aufschlüsse zu fordern, die Arbeiter ohne Zeugen zu vernehmen, bei Uebelsständen, die ihm bedenklich erscheinen, auf Kosten des Arbeitgebers Chemiker, Aerzte und andere Sachverständige herbeizuziehen, endlich auch in die geheimen Betriebsverhältnisse Einsicht zu nehmen, darüber jedoch unter Arreststrafe bis zu zwei Jahren auch nach seiner Entlassung Stillschweigen zu bewahren. Der Gewerbe-Inspector hat während der Dauer seiner Amtsführung den Charakter eines Staatsbeamten; er darf, um vollständig neutral zu sein, selbst kein Gewerbe betreiben; er darf weder von Industriellen, noch von Arbeitern eine Vergütung oder auch nur Gastfreundschaft entgegennehmen. Das Recht, eine Entscheidung zu fällen, besitzt der Inspector nicht; er ist gewissermaßen nur das Auge der Gewerbebehörde. Indessen vertritt er

Ich hielt mich immer auf dem Ramme des Gebirges und kam nach zweistündigem angestrengten Marsch um halb 2 Uhr auf den Gipfel des 1021 Meter hohen Utosch an. Die Nordseite dieses Berges ist dicht bewaldet, man müßte sonst einen großartigen Ueberblick auf das Hochgebirge haben. Desto überwältigender ist die Aussicht südwärts.

Die nächste Umgebung beherrscht die Germada, welche mit ihren viel durchfurchten Rinnen und verwitterten Felsjaden sich ungemein charakteristisch ausprägt, übrigens ist das Panorama von diesem höchsten Punkte der Billichgrazer Berge identisch mit jenem von der Germada.

Den Rückweg nach Laibach unternahm ich an der Germada vorüber über St. Katharina, Toskoloko und Utif.

Vielleicht mögen solche Ausflüge in unsere nächste Nachbarschaft Manchem zu wenig Reiz bieten. Mir aber ist die großartige Natur meines zweiten Heims noch nicht alltäglich geworden. Die Scenerie der Landschaft ändert sich besonders auf den Dolomitbergen an jedem Punkte. Bei solchen Naturgenüssen erinnere ich mich an den Schlußvers eines Gedichtes von Rudolf Baumbach, das derselbe seiner Alpen-Gedichtsammlung „Mein Frühjahr“ voranstellt:

„Drum willst Du an der Welt Dich freu'n,  
Am besten wird's von Oben sein.  
Frisk auf den Fuß gehoben!  
Laß Eintensaß und Bücher ruh'n,  
Und klimme in den Rägelschuh'n  
Nach Oben.“

auch — wenn dieser Vergleich zulässig ist — die Stelle des staatsanwaltschaftlichen Functionärs bei den Gewerbebehörden, und er besitzt in dieser Hinsicht das weitgehende Recht, an die dritte Instanz zu appelliren, wenn zwei nach einander bereits gegen ihn entschieden haben.

In der am 7. d. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand der Gesetzentwurf, betreffend die theilweise Aenderung der §§ 74 und 76 der allgemeinen Grundbuchordnung, auf der Tagesordnung. Abg. Dr. Keil bemerkte: „Ein solches novellistisches Vorgehen sei ganz unzweckmäßig. Es sei schwer, nach dem vorliegenden Gesetzentwurf zu beurtheilen, was geändert werden, was aufrecht bleiben soll. Das ganze Vorgehen zeige eben wieder, wie in diesem Parlamente Justizgesetze gemacht werden. Aber mit solchen Gesetzen lassen sich eben keine Geschäfte machen.“ Redner schließt: „Mit diesem Gesetze vollziehen Sie einen Eingriff in die Privatrechte bloß einer Laune willen.“

Abg. Borel beantragte Schluß der Debatte, welcher Antrag angenommen wurde. Abg. Dr. Kopp bedauerte, daß bei einem so hochwichtigen einschneidenden Gesetze bereits nach dem ersten Redner Schluß der Debatte angenommen wird. „So werden hier Gesetze gemacht, wenn es sich nicht um einen politischen, nationalen oder confessionellen Vortheil handelt, den man hier einheimst. Da ist Alles gleichgiltig, was die Bevölkerung betrifft, da liest man vielleicht gar nicht die Vorlage, genug daran, daß sie die Regierung eingebracht hat; und die Majorität waltet dann ihres Amtes. Ich werde gegen das ganze Gesetz stimmen nach meiner Pflicht als Abgeordneter.“

Das Gesetz, betreffend die Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters und jenes bezüglich der Bahnlilien Herpelje-Triest und Siverich-Knin wurden in dritter Lesung angenommen.

In der Debatte bezüglich der Gerichtssprache in Dalmatien ergriff Dr. Milivoj das Wort: „Die slovenische und serbo-croatische Sprache, deren Einführung in Dalmatien und Istrien mit der Vorlage bezweckt sei, sei in Istrien von keinem einzigen Notar oder Advocaten weder in Wort noch in Schrift gekannt und beschränkte sich deren Kenntniß auf eine ungemein geringe Anzahl Beamte. Die Folge der Einführung der vorgeschlagenen Maßregel wäre daher ein chaotischer Zustand, ein Gefährden der Rechtsicherheit und wahrscheinlich auch der Unabsehbarkeit und Unselbstständigkeit der Istrianer Richter.“ Abg. Dr. Sturm betonte in längerer glänzender Rede, daß manche für Dalmatien gewiß wichtige und wünschenswerthe Angelegenheiten nun so dringend geworden sind, daß sie alle der Reihe nach kurz nach der Beschlußfassung über die Schulgesetznovelle im hohen Hause zum Beschlusse erhoben werden müssen.

Abg. Dr. Herbst rügte die allzuschnelle Behandlung der Vorlagen und fügte seiner gerechtfertigten Rüge die Bemerkung bei: daß alle Beratungen, welche in so überstürzter Weise jetzt geführt werden sollen, keinen Sinn und Zweck haben.

In der am 7. d. abgehaltenen Abend Sitzung besprach Dr. Herbst die den Tabaktrafiken in Wien entzogene Lizenz zum Verschleiß des „Wiener Tagblatt“ und der „Wiener Vorstadt-Zeitung“, folgende Frage stellend: „Der Briefträger muß mir mein Blatt in's Haus tragen, mag es noch so oppositionell sein. Die Bahn muß sie mir befördern, der Postbeamte hat sie in Händen und er macht sich einer strafbaren Handlung schuldig, wenn er sie mir vorenthält. Ich bekomme sie frank und frei, unter Kreuzband, nicht etwa im verschlossenen Couvert; und der Staatsbeamte selbst muß sie mir zuführen, mag sie auch der Versöhnungspolitik nicht freundlich sein. Also, das Alles ist gestattet, und

nur in den Tabaktrafiken soll diese Zeitung für ihre „Staatsgefährlichkeit“ nicht gehalten werden dürfen?“

Abg. Reschauer äußerte sich über die Preßverhältnisse in Oesterreich, wie folgt: „Oesterreich ist ein wahres Caphenne der Preßfreiheit. Die Regierung läßt Blätter confisciren, jedoch jene, die sie geschrieben, bleiben unangefochten. Sind das Rechtszustände?“

In der am 8. d. stattgefundenen Vormittags-Sitzung des Abgeordnetenhauses richteten der Abg. Dr. Foregger und Genossen an den Unterrichtsminister folgende Interpellation: „Noch ist die Schulgesetz-Novelle nicht in Wirksamkeit und schon treten angeichts der durch dieselbe eingeschlagenen Richtung Symptome zu Tage, welche von bedauerlichen Uebergriffen der Geistlichkeit gegenüber der Lehrerschaft, von unberufenen Eingriffen derselben in das staatliche Aufsichtsrecht über die Volksschule, sowie von unerträglicher, nationaler Unduldsamkeit und Feindseligkeit gegen das Deutschthum Zeugniß geben. Nach den uns zugekommenen, von vollkommen glaubwürdiger Seite gemachten Mittheilungen treten insbesondere derlei symptomatische Erscheinungen in Süd-Steiermark an mehreren Orten hervor. Als ein markantes Beispiel dieser Art sind die uns mitgetheilten Vorkommnisse im Markte Tüßfer zu erwähnen. Hienach hätten die dortigen Geistlichen sowohl in der Schule als außerhalb derselben ein das Ansehen und die Autorität der Lehrer und Lehrerinnen so schädigendes Benehmen eingehalten, daß die Lehrerschaft sich veranlaßt sah, gegen die Geistlichen eine Klage beim Bezirksschulrath einzubringen. Die Geistlichen gingen so weit, in der Schule Erhebungen zu pflegen und ein Protokoll darüber aufzunehmen, um sich zu überzeugen, was die Lehrer dort sprächen, was sie unterrichteten, was für Lehrbücher und Lehrmittel sie in Anwendung brächten, ob wohl überwiegend die slovenische Sprache die Unterrichtssprache sei u. dgl. Außerhalb der Schule soll von den Geistlichen sogar den Kindern verboten worden sein, deutsch zu reden. Diese Vorgänge sollen nach denselben glaubwürdigen Nachrichten in der Bewohnerschaft des Marktes Tüßfer, welche einer Slovenisirung ihrer Kinder durchaus widerstrebt, große Entrüstung hervorgerufen haben. Da es geboten erscheint, derlei Uebergriffe, wo sie vorkommen, im Keime zu ersticken, soll nicht die staatliche Autorität in Bezug auf das Aufsichtsrecht über die Volksschule empfindlichst geschädigt und der nationale Friede dauernd gestört werden, stellen die Befertigten mit dem dringenden Wunsche nach raschem Eingreifen und ungefäulter Klarstellung der Sachlage an den Minister für Cultus und Unterricht die Anfrage: Sind Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Cultus und Unterricht die erwähnten Thatsachen bekannt, und was hat derselbe verfügt, um solche Eingriffe der Geistlichkeit in das staatliche Aufsichtsrecht über die Volksschule und derlei provocatorische Verfolgungen der deutschen Sprache hintanzuhalten?“

Hierauf nahm das Abgeordnetenhause die Commissions-Gesetze, das Gesetz bezüglich der Bestimmungen gegen Vereitelung von Zwangsvollstreckungen in zweiter und dritter Lesung und die Resolution betreffs Erhöhung der Deficientenpriester-Dotationen an. In der am 8. d. abgehaltenen Nachmittags-Sitzung wurde das Gesetz, betreffend den Nachtragscredit für Zwecke der Landwehr, in dritter Lesung angenommen.

In die Delegation wurden gewählt für Krain: Graf Hohenwart und P. Kljun als dessen Ersatzmann, worauf Präsident Smolka die Session für geschlossen erklärte.

Vor Schluß der Session fand, wie das „Berl. Tagbl.“ erfährt, eine Verhandlung des Executivcomité's der Rechten mit dem Cabinet über die Decentralisirung der österreichischen

Staatsbahnen statt. Das Ministerium versprach, eine Vorlage im November einzubringen, derzufolge in Wien nur die General-Inspection und der Eisenbahnrat mit seinem Präsidenten verbleiben, die eigentlichen Directionen der Staatsbahnen jedoch in die Landeshauptstädte Prag, Lemberg etc. verlegt werden sollen.

### Politische Wochenübersicht.

Eine große Anzahl von Gemeinden und liberalen Vereinen in Eisleithanien richtete an die Reichsraths-Abgeordneten der „vereinigten Linken“ Adressen, womit sie denselben ihren „tiefgefühlten Dank“ für die ebenso kraft- als würdevolle Bertheidigung des Reichs-Volksschulgesetzes vom Jahre 1869 ausdrücken.

Im Verlaufe der vorigen Woche fand in Wien im Curialon des Stadtparkes eine von 1000 Theilnehmern besuchte Wählerversammlung statt, welche Protest erhob gegen die Versuche, die an dem Reichsvolksschulgesetze vollzogenen rückföhrlichen Aenderungen als vom Volke gewünscht darzustellen. Die in Druck gelegte bezügliche Adresse wurde von der Wiener Staatsanwaltschaft confiscirt.

Liberale Journale des In- und Auslandes fahren fort, über die Schulnovelle Kritik zu üben. Die „Breslauer Ztg.“ bemerkt: „Das Concordat ist für die Schule in Oesterreich niet- und nagelfest wieder hergestellt.“

Die Delegationen sollen im October, die Landtage von Tirol und Salzburg im Juni und jener von Galizien im September l. J. zusammen-treten.

### Ausland.

Im Berliner Reichstage kam es zwischen Regierung und Abgeordneten bezüglich des Armeebudgets zu erregten Scenen. In maßgebenden Kreisen trägt man sich mit der ersten Absicht, jeder weiteren Erhöhung der Militär-Budgets ein Ziel zu setzen. Dieser Gedanke soll im Hinblick auf die geplante Einführung des Repetirgewehres, wofür sich die Kosten für die fünf Continentalmächte ungefähr auf hundert Millionen Mark belaufen würden, bereits eine praktische Verwirklichung finden. Wie nämlich mit Bestimmtheit verlautet, soll dieser Plan vorläufig aufgegeben sein, was als eine wichtige Bürgschaft für die friedlichen Dispositionen sämtlicher Cabinete angesehen werden kann.

In Belgien vollzieht sich soeben die Trennung zwischen Staat und Kirche. Durch einen königlichen Erlass sind die Staatsgehälter von 198 Caplänen, die als unnütz im Verhältniß zur Bevölkerung der betreffenden Gemeinden anerkannt sind, abgeschafft worden. Die Abschaffung erfolgt, je nachdem Vacanzen sich einstellen. Diese überflüssigen Capläne wurden hauptsächlich als Werkzeuge zum Hezen gegen die Regierung und als Lehrer in den von der Clerisei errichteten nicht öffentlichen Schulen verwendet.

### Wochen-Chronik.

Der Kriegsminister hat Ersparungen in der Kriegsverwaltung durch Commandirung zahlreicher Stabs-officiere aus den verschiedenen Bureaux des Kriegsministeriums zum Truppendienste und Besetzung der betreffenden Posten mit subalternen Officieren, ferner durch Besetzung von Kanzleiposten mit zum Truppendienste untauglichen Officieren, deren Pensionirung sonst erfolgt wäre, vorgenommen. Ferner ordnete der Kriegsminister eine größere Verwendung pensionirter Officiere beim Kanzleidienste an.

Am Pfingstmontag begeht die Stadt Pottau ein hohes patriotisches Fest, es findet dort die feierliche Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmales statt.

Die „Rechte“ und die „Linke“ des Abgeordnetenhauses veranstalteten in dieser Woche Festbankette. Beim Festmahle der „Rechten“ wurde Minister Graf Falkenhayn als ein „volkswirtschaftliches Genie“ gepriesen und Graf Hohenwart als „Marschall der Marschälle der ganzen Rechten“ begrüßt. Beim Bankett, welches die liberale Wählerschaft des zweiten Wiener Bezirkes zu Ehren des Abg. Eduard Suchs arrangirte, besprach Leptigenannter das Zustandekommen der Schulnovelle und die Parteiverhältnisse, durch welche dieselbe allein möglich geworden. Redner sagte: „Tagtäglich fallen die Beschlüsse der Majorität wie Hammer-schläge auf uns nieder. Man schmiedet unablässig, und was schmiedet man? Man schmiedet die Einigkeit aller Freiheit und Gerechtigkeit liebenden Abgeordneten, man schmiedet eine über Brüderlichkeit hinausgehende Zusammengehörigkeit, wie sie nur erzeugt wird durch das Bewußtsein gemeinsam erlittenen Unrechts, in gemeinsamen Kämpfen um die höchsten Güter der Menschheit; man schmiedet auch eine Einigkeit zwischen den Vertretern und den Wählern, welche sie entsendet haben, wie sie früher in Oesterreich niemals bestand, die Einigkeit Derjenigen, deren Väter dieses Reich gegründet haben und denen auch heute nichts heiliger ist als die Ehre dieses Reiches. Man schmiedet damit die Grundlage einer Regierung, der es gelingen wird, dieses Reich wieder zurückzuführen auf das Gebiet des inneren Friedens, nach dem wir uns Alle sehnen.“ Abg. Dr. Herbst ergriff das Wort: „Die Sache, die wir vertreten, ist eine gute Sache, es ist die Sache unseres vielgeliebten Vaterlandes. Das Oesterreich, das durch deutsche Fürsten geschaffen wurde und das, was es ist, geworden ist durch den deutschen Bürgerstand, der seine Wirksamkeit geäußert hat in allen jenen Ländern, welche jezt vornehm auf uns herabsehen zu können glauben — es kann nur groß und mächtig bleiben, wenn es seinen geschichtlichen Traditionen treu bleibt. Diesem Oesterreich, wie es unsere großen Regenten Kaiser Josef und Maria Theresia geschaffen haben, treu zu bleiben, daselbe hoch zu halten, das ist vor Allem die Aufgabe des allezeit getreuen, allezeit deutschen, allezeit freisinnigen Wien!“

Der bekannte vaticanische „Streithahn“ Bischof Rudigier in Linz stellt für den Fall, als er zu der am 14. d. M. in Linz tagenden Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines geladen werden sollte, sein Erscheinen in Aussicht, um seine Stellung gegenüber dem Letzteren kund zu geben. Der Deutsche Schulverein zählte Ende April l. J. 70.000 Mitglieder.

In Budapest hat sich Martin Tunner, Hilfsämterdirector des Causarum regalium-Amtes, im Zollamtsgebäude mittelst eines Schusses entleibt; er defraudirte von dem ihm anvertrauten Stiftungsgeldern einen Betrag von über 16.000 fl., welchen er im „kleinen“ Lotto verlor.

Nach Bericht der „Klagenfurter Zeitung“ fand Dr. Canaval gelegentlich seiner vor Kurzem unternommenen geologischen Forschungen über die bei Paternion seinerzeit betriebenen Goldwäschereien einen Felsen mit mehreren fremdartigen, tief eingegrabenen Strichen und Kreisen. Professor S. Reiner, welcher sich an die Fundstelle begab, um den Felsen sammt Inschrift aufzunehmen, schickte eine Zeichnung davon an die k. k. Centralcommission, worauf ihm die Mittheilung wurde, daß man in den Strichen eine runenartige Schrift erkenne und den Stein für hochwichtig halte.

Die Wiener Staatsanwaltschaft hat die Anzeige gegen den Reichsrathsabgeordneten v. Schönerer wegen der in der Versammlung im „Hôtel Billinger“ und später im Bezirke Josefstadt geschehenen Vorfälle zurückgezogen.

Bei den ärarischen Postparcassen wurden bis Ende April l. J. von 273.511 Personen zusammen 3.041.858 fl. eingelegt.

Am 9. d. wurden in Innsbruck trotz riesiger Agitationen der Clerikalen und verächtlicher Preffion auf die Beamten vom zweiten Wahlkörper alle vier Candidaten der liberalen Partei mit imposanter Stimmenmehrheit in den Gemeinderath gewählt.

Kronprinz Erzherzog Rudolf und Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie haben gestern im kaiserlichen Lustschlosse zu Lagenburg nächst Wien Sommeraufenthalt genommen.

## Locale Nachrichten.

— (Zur Jubiläumfeier.) In den letzten Tagen verweilte der Hofquartiermeister Herr v. Branko hier, um in der landschaftlichen Burg, wo Se. Majestät bekanntlich während a. h. Seiner Anwesenheit im nächsten Juli Absteigequartier nehmen wird, die vor-handenen Räumlichkeiten zu besichtigen und die definitive Einteilung für die Unterbringung des a. h. Hoflagers zu treffen. Dem Vernehmen nach werden sämtliche Räume in der Burg für den fraglichen Zweck in Anspruch genommen und wird überdies ein Theil des Gefolges in den Hôtels „Stadt Wien“ und „Elefant“ untergebracht werden. Die Bureau des Landesauschusses und die in der Burg untergebrachten landschaftlichen Aemter sind bis auf die Landescaffe bereits in das Redoutengebäude übersiedelt. Hofquartiermeister Branko hat sich auch nach Loitsch, beziehungsweise Idria und nach Belvede gegeben, um auch an diesen Orten bezüglich der in Aussicht genommenen Reise und des Aufenthaltes Sr. Majestät das Erforderliche einzuleiten.

— (Zur Landtagsauflösung.) Infolge der seit der Schulgesetzdebatte neuerlich mit besonderem Nachdruck auftauchenden Versicherungen der Nationalen und der auch von verschiedenen Blättern gebrachten Nachrichten soll es also doch noch zur Auflösung des krainischen Landtages kommen, ja diese wäre sogar ganz unmittelbar bevorstehend und vielleicht noch vor den Pfingstfeiertagen zu erwarten. Nach weiteren Mittheilungen soll unter Einem auch der böhmische Landtag aufgelöst werden.

— (Anton Freiherr Cobelli-Fahrenfeld.) Am 8. d. M. verschied hier im Alter von 83 Jahren Anton Freiherr Cobelli-Fahrenfeld, ein Mann, der lange hindurch in den verschiedensten Stellungen im Lande überaus verdienstvoll gewirkt und der sich in allen Kreisen der aufrichtigsten Verehrung und Hochachtung zu erfreuen hatte. Baron Cobelli trat nach Absolvierung der juridischen Studien im Jahre 1823 in den Staatsdienst und verblieb in demselben bis zum Jahre 1840, in welchem er als damaliger Gubernialsecretär in Triest denselben aus Gesundheitsrückichten verließ und sich dauernd in Krain etablirte. Aus der vielfachen und erfolgreichen Thätigkeit, die Freiherr Cobelli hierauf innerhalb einer langen Reihe von Jahren im öffentlichen Leben in verschiedenen Stellungen entfaltete, heben wir nur kurz hervor, daß er — und zwar meistens durch eine lange Reihe von Jahren — Director des historischen Vereines, Vorstand des Musealvereines, Director des Casinovereines war, daß er als Vertreter der Berechtigten bei der Grundlastenablösung im vormaligen Laibacher Kreise fungirte, daß er die Stelle eines ständischen Ausschussrathes und später die eines ständischen Berordneten bekleidete. Außerdem gehörte Baron Cobelli vom Jahre 1850 bis 1863 dem Gemeinderathe der Landeshauptstadt an und im Jahre 1861 wurde er nach der Einführung verfassungsmäßiger Zustände zum ersten Landeshauptmann in Krain ernannt. Derselbe war Ehrenmitglied und Protector verschiedener Vereine; für seine dreizehnjährige verdienstvolle Thätigkeit im Gemeinderathe wurde ihm

das Ehrenbürgerrecht verliehen, und als im Jahre 1866 über sein eigenes Ansuchen wegen geschwächter Gesundheit seine Enthebung von dem Posten eines Landeshauptmannes erfolgte, wurde er für seine vorzügliche Wirksamkeit mit dem Orden der eisernen Krone II. Classe ausgezeichnet, nachdem er schon bei einem früheren Anlasse den Franz Josefs-Orden erhalten hatte. Seit dem Jahre 1834 war Baron Cobelli mit der Freiin Antonie Cobelli, gebornen Freiin v. Schmidburg, einer durch hervorragende Eigenschaften des Herzens und Charakters gleich ausgezeichneten Dame, vermählt. Was seine politische Haltung anbelangt, so war Freiherr Cobelli allezeit ein treuer und gesinnungstüchtiger Anhänger der Verfassungspartei, ein stets bewährter Patriot, ein echter Oesterreicher und zugleich seiner engeren Heimat mit warmer Neigung zugethan. Wenn wir noch beifügen, daß Baron Cobelli durch eine lebhaft empfindliche für Kunst und Wissenschaft, durch rege Theilnahme für alle edlen und humanen Bestrebungen, durch einen bei jeder Gelegenheit in reichem Maße sich bewährenden Wohlthätigkeitsinn ausgezeichnet war und daß sein Haus Jahre hindurch den Mittelpunkt der feinsten und anregendsten Geselligkeit bildete, so haben wir damit nur in der gedrängtesten Kürze das Bild eines Mannes skizzirt, der auf die Bezeichnung eines Ehrenmannes im höchsten Sinne des Wortes den vollsten Anspruch hatte. Ein treues Andenken seiner zahlreichen Freunde und Verehrer, die dankbare Erinnerung insbesondere auch seiner Gesinnungsgenossen ist ihm gesichert!

— (Noch ein Sträußchen) wirft uns der Officiösus des Amtsblattes zu, indem er neuerlich in längerer Auseinandersetzung den Beweis antritt, daß die Aera Winkler an der Slovenisirung der Schulen in Krain unschuldig sei. Wir haben in unserer letzten Nummer über die bezüglichen Verhältnisse in Krain vollkommen verlässliche und selbst ziffermäßige Daten gegeben, in deren Entkräftigung sich die „Laib. Ztg.“ gar nicht einließ. Wir haben demnach keinen Anlaß, uns mit den allgemeinen Phrasen zu befassen, welche der Intimus des „grauen Hauses“ über hierländige Schulverhältnisse neuerlich zum Besten gibt, und möchten nur ein Paar Worte über den eigenthümlichen Eindruck sagen, den die fortgesetzten Bemühungen des Amtsblattes, die nationalen Verdienste des Herrn Landespräsidenten Winkler zu verkleinern, auf uns machen. Diese Bescheidenheit kann auf zweierlei verschiedenen Motiven beruhen, entweder will man das Maß der bisher der nationalen Sache gewährten Concessionen möglichst verkleinern, um damit die Berechtigung eines weiteren Appetites auf nationaler Seite zu beweisen, oder fürchtet man, daß die objective und ungeschminkte Schilderung der krainischen Verhältnisse denn doch einmal an jener Stelle zum Nachdenken Anlaß geben könnte, wo man bisher über dieselben wohl nur Potemkin'sche Illustrationen besaß. In einem wie dem anderen Falle empfiehlt sich die Methode scheinheiliger Entrüstung über den Vorwurf, zu weit gegangen zu sein, und beiden Alternativen dient bestens die langathmige Polemik, in welche sich die diversen Officiösen der „Laib. Ztg.“ mit der von Amtswegen gebotenen Zähigkeit einlassen. Wir erklären nochmals, daß wir Alles aufrecht halten, was wir über die in Folge nationaler Agitation so desperat gewordenen krainischen Schulverhältnisse angeführt haben, und wollen im Uebrigen in der vorliegenden Angelegenheit den Nuntien-Wechsel mit der geehrten Collegin einstellen, indem wir zu hoffen berechtigt sind, daß die Vorstellungen, welche wir über das rasche Tempo der Entcultivirung Krains unter irthümlichen Verhältnissen zu machen uns erlaubten, vielleicht denn doch auf fruchtbaren Boden gefallen sind, und daß man dort, wo man so lebhaft gegen die Zuschreibung des Verdienstes an dem status quo der Schulen in Krain deprecirt, mit gleichem Eifer die Interessen der

deutschen Landessprache in Krain jenem wüthenden Anstrome gegenüber vertreten wird, der sich in nicht ferner Zeit gegen dieselbe erheben dürfte, sobald einmal die dormaligen Mitarbeiter des polemischen Theiles der „Laib. Ztg.“ auch pro foro externo zum Einflusse gelangen.

— (Do ut des.) Für dieses parlamentarische Hausmittel hat Fürst Liechtenstein eine neue, ganz angenehme Form gefunden. Nach einem magyarisirten Blatte opferte nämlich der fromme Prinz eine Quantität exquisiten Champagners zur Feier der in dritter Lesung erfolgten Annahme der Schulgesetznovelle, mit welchem er in fürstlicher Großmuth seine Gesinnungsgenossen zum Danke für ihre correcte Abstimmung bewirthete. Zweifelsohne waren auch die slovenischen Freunde der Schulnovelle zu dieser Libation geladen, denen in der That auch das Verdienst an dem Zustandekommen dieses Gesetzes nicht in Abrede zu stellen ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der eiserne Ring durch diese zarte Aufmerksamkeit des dankbaren Fürsten neuerlich fester geschmiedet wurde und daß Alles, was etwa aus der Schmerzengeschichte dieses Gesetzes als Bodensaß gemischter Gefühle auf der Rechten zurückblieb, von dem schäumenden Champagner weggeschwemmt wurde.

— (Herr v. Schönerer) ist eine Persönlichkeit, welche von verschiedenen Seiten beurtheilt werden kann und die sich in ihrem eigenartigen Vorgehen in der That der Aufmerksamkeit der verschiedensten Politiker erfreut. So hat vor Kurzem „Slov. Narod“ eine zustimmende Abhandlung über Schönerer's Antisemitismus gebracht, welcher ihm besonders zu gefallen scheint. Anderen, die zwar im Uebrigen für Herrn v. Schönerer nicht sehr schwärmen, gefällt wieder die jüngste Rundgebung dieses Abgeordneten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. Mai l. J., in welcher Schönerer über die officiöse Presse folgende kernige Worte sprach: „Von dieser Regierung, die in den ihr nahestehenden Blättern in ganz brutalem Gassenkehrertone und in bodenlos gemeinster Weise die uneigennütigen und volksthümlichen Bestrebungen, besonders wenn selbe von unverfälschter deutscher Seite ausgehen, in den Roth ziehen läßt, erwarte ich nichts Ersprießliches in Bezug auf die Ausführung von Gesetzen.“ — Es ist zwar nicht der Reiz der Neuheit, der diese Aeußerung bemerkenswerth macht, aber sie kennzeichnet sehr richtig die Haltung gewisser officieller Blätter, denen die Vermehrung der Opposition zum Bedürfnisse geworden ist. Es ist ein Glück für Herrn Schönerer, daß nicht in allen officiösen Redaktionsstuben die Vorliebe für „offene Schreiben“ grassirt, welche vielfältige Correspondenz stünde ihm da bevor!

— (Unzufriedene Nationale.) Auch im Wippacher Thale, wo bisher die Citalnica im Wippach alle Gläubigen des Evangeliums der Perivalen in ihrem Schoße beherbergte, ist derselben in dem Lesevereine „Edinost“ ein gefährlicher Gegenconcurrent entstanden. „Novice“ wittern Unrath und besorgen, daß die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Lavrencic, eines der ergebensten Anhänger des Dr. Pollukar, in großer Gefahr steht, indem der Bürgermeister von Wippach Karl Dolenz als Gegencandidat in Aussicht genommen sein soll. „Novice“ erließen daher eine Kriegserklärung gegen jene Unbotmäßigen, welche nicht mehr dem clerikalen Commando Folge leisten wollen. Auch anderwärts im Lande dürfte es bei der großen Zahl nationaler, auf einen Sitz im Landtage aspirirenden Candidaten zu einigen Händeleien kommen.

— (Das Programm des nächsten slovenischen Landtages.) „Slov. Narod“ erwartet schon kaum das Auflösungsstatut des krainischen Landtages und entwirft bereits in der vollen Zuversicht, daß die sofort zu wählende neue nationale Landesvertretung den Kaiser bei seinem Besuche Krains begrüßen werde, das zukünftige, sehr reich-

**Hältige Programm, das sie zu lösen haben wird.** Hier gehören: 1. die Weidenbewaldung des zu Krain gehörigen Karstgebietes, 2. die Regulirung der Save, 3. Herabsetzung der Frachttarife der Südbahn, 4. Gründung einer slovenischen Gewerbeschule, 5. für Unterkrain eine Obst- und Weinbauschule, 6. Ausführung der Unterkrainer und Bischoflader-Bahn, 7. Gründung eines Blinden-Institutes.

— (Slovenische Wünsche.) Die in Krain und Istrien erscheinenden slovenischen Blätter plaidiren für die Verlegung des erzbischöflichen Sitzes von Görz nach Laibach und geben der Meinung Ausdruck, daß die Regierung diesem Acte gegenüber nicht ungünstig gestimmt sei. Dieser Vorschlag hat, wie der Grazer „Tagespost“ aus Triest geschrieben wird, unter der italienischen Bevölkerung des Litorale einige Aufregung hervorgerufen. Italienische Blätter geben zu, daß die kleine und unbedeutende Stadt Görz sich nicht zum Sitze eines Fürstbischöflichen eignet; aber Laibach hat vor der Hauptstadt der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska keine wirklichen Vorzüge aufzuweisen. Wenn eine Transferirung dieses Sitzes nothwendig erscheint, so kann dieselbe nur dem geographischen, politischen, ökonomischen Mittelpunkt des hier in Betracht kommenden Gebietes, der Nachfolgerin Aquileja's, zu Gute kommen: der Stadt Triest. Die italienische Presse betont, der Gegensatz zwischen den kirchlichen Interessen Krains und des Küstenlandes sei nicht zu verkennen, der es nicht rathsam erscheinen läßt, den Sitz des Metropoliten an die nördliche Peripherie seines Gebietes zu verlegen. Jedenfalls ist die von slovenischer Großmannsucht aufgeworfene Frage nicht danach angethan, die Beziehungen zwischen den Italienern und Slovenen intimer zu gestalten.

— (Eine Niederlage der slovenischen Partei.) Die vor kurzer Zeit in Mottling stattgefundenen Gemeinderathswahlen haben wieder einmal schlagend nachgewiesen, daß der Kern der slovenischen Bevölkerung von der derzeit beliebten und von einflussreicher Seite protegirten nationalen Seite nichts wissen will. Der bekannte ultranationale Landtagsabgeordnete Anton Navratil erhielt im dritten Wahlkörper trotz der größten Anstrengungen seiner Hörner von 408 Wählern nur acht, im zweiten Wahlkörper gar nur eine einzige Stimme. Im ersten Wahlkörper gelang es ihm, mit Hilfe der Beamten-schaft, welcher bei diesem Anlasse, dem ausdrücklichen Willen der gesammten Bevölkerung zuwider, eine sehr unpassende Rolle spielte, von den Beamten fünf Stimmen, vom Caplan selbstverständlich eine und von einem Bürger — seinem Schwager — eine zu erhalten; wie Brennus sein Schwert, so legte Navratil seine eigene Stimme in die Wagschale, allein sie sank nicht und eine ungeheure, durch nichts zu bemäntelnde Niederlage war Alles, was er sich in diesem ruhmlosen Wahlkampfe errang.

— (Ein Israelit in Landesdiensten.) „Slov. Nar.“ wirft der jetzigen liberalen Majorität des Landesauschusses vor, daß sie die Stelle eines Secundarius an den hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten einem Juden, dem ersten im Dienste der krainischen Landschaft, verliehen habe. Bei dieser Notiz des „Narob“ wurde verschwiegen, daß die Berufung des mißliebigen Israeliten nach Krain als einzigen Bewerbers um den erledigten Posten über Antragstellung und Befürwortung eines der Hauptmitarbeiter des nationalen Moniteurs erfolgt ist. Die nationale Unbuldsamkeit gegenüber den Deutschen hat es wirklich weit gebracht, daß, weil auf Grund von Landtagsbeschlüssen auch für anzustellende Secundarii eines der Haupterfordernisse der Competenz die Kenntniß des Slovenischen oder eines andern slavischen Dialektes ist, dem tüchtigsten promovirten deutschen Mediciner, der was Besseres zu thun hat, als alle in Oesterreich bestehenden Idiome sich aneignen, der Weg zum Secundariusposten am Civil-

spitale in Laibach versperret ist. Da nun Slovenien nicht aus Eigenem den Bedarf an Aerzten deckt, so ist man endlich dahin gelangt, daß nach Unmöglichmachung der deutschen Concurrenten ein ungarischer, ein czechischer, ein slovakischer Mediciner, wenn er sich nur mit der Kenntniß des Slovakischen oder Czechischen ausweist, womit ihm in Krain nichts gebietet ist, die Stelle erlangt. Unter dem Deckmantel der czechischen oder slovakischen Sprache kann sehr leicht auch ein Jude nach Krain eingeschmuggelt werden. Um daher das Land vor solcher Gefahr zu bewahren, müßte der nächste Landtag den Beschluß fassen, daß die Bewerber um eine Secundarstelle auch über ihr Glaubensbekenntniß sich auszuweisen haben, oder noch bündiger, daß Juden von einer solchen Competenz ganz ausgeschlossen sind.

— (Todesfall.) Am 6. d. M. verschied in Villach in der Blüthe ihrer Jahre Frau Marie Leskovic, geborne Nagel, die Gattin des Herrn Carl Leskovic, eine ob ihres liebenswürdigen und sympathischen Wesens allgemein geachtete und verehrte junge Frau. Die Beerdigung fand am verfloffenen Dienstag hier in Laibach statt; die große Zahl der Leidtragenden und eine Fülle prächtiger Blumenpenden gaben hiebei Zeugniß von der tiefgefühlten Theilnahme über diesen Todesfall und von der aufrichtigen Beliebtheit, deren sich die Verstorbene in allen Kreisen zu erfreuen hatte. Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft, deren Direction Herr Leskovic seit einer Reihe von Jahren angehört, sang bei der Leichenfeier in weisevoller Weise einen Trauerchor.

— (Aus dem hiesigen Schwurgerichtssaale.) Das Präsidium des Grazer Oberlandesgerichtes hat für die zweite diebjährige Schwurgerichtssession in Laibach den Landesgerichts-Präsidenten Herrn Anton Gertscher als Vorsitzenden des Geschwornengerichtes, den Oberlandesgerichtsrath Herrn Johann Kaprez und die Herren Landesgerichtsräthe Raimund Jhuber von Dkrög und Ludwig Raunicher als dessen Stellvertreter berufen.

— (Littauer Schießstand.) Bei der im vorigen Monate abgehaltenen Generalversammlung wurden die Herren Dr. Ignaz Paulitsch zum Ober-schützenmeister, Wenzel Polan zum Unterschützenmeister, Karl Marschner zum Ladeführer, Josef Dreschel und Robert Raunicher zu Ausschüssen, Rudolf Kotter und Josef Berhauz zu Rechnungsrevisoren gewählt. Durch den Beitritt mehrerer Schützen verspricht die Theilnahme am Schießen heuer eine sehr zahlreiche zu werden. Das diebjährige Eröffnungsschießen fand am 6. d. statt.

— (Ein großes Turnfest) wird am 12. d. in Pettau stattfinden. Der Laibacher Turnverein sendet zu dieser Feier 22 Teilnehmer ab.

— (Der „Maimarkt“) verlief am 7. d. M. in Laibach recht lebhaft. Auch der Viehmarkt zog viele Viehhändler aus Italien, Istrien, Görz, Kärnten und Tirol an; es standen 300 Pferde und 350 Rinder auf dem Platze, von Letzteren gingen 100 Stück nach Italien ab.

— (Zur Badesaison.) Herr Theodor Gunkel aus Wien hat das bekannte Kaiser Franz-Josef-Bad in Tüffer käuflich an sich gebracht und wird zur Neuadaptirung der dortigen Badeanstalts- und Restaurationslocalitäten den namhaften Betrag von 70.000 fl. verwenden. — Auch die Curhausdirection in Gleichenberg trifft die umfassendsten Vorkehrungen, um den Badegästen Neues und Anziehendes zu bieten; für eine tüchtige Musikkapelle und Theatergesellschaft ist bereits gesorgt.

— (Finalisirter Proceß.) Das Reichsgericht hat die zwischen Triest und dem Lande Krain im Zuge gestandene Streitfrage bezüglich Begleichung der Findelkosten zu Gunsten Triests entschieden. Nach dem Gesetze vom 29. Februar 1868

war nämlich für die Bestreitung von Findelkosten die Bestimmung getroffen, daß vom 1. Juli 1868 an solche Kosten nicht mehr von den Anstaltsländern, sondern von den Heimatsländern bestritten werden sollten. Nun wurde bei der hierüber zwischen Krain und Triest geführten Verrechnung nach dem 1. Juli 1868 kein Unterschied gemacht, ob solche Findlinge vor oder nach dem 1. Juli 1868 aufgenommen worden seien, und wurde bis zum Jahre 1874 durch Krain an Triest eine Summe von 115.482 fl. für Kinder bezahlt, welche, nach Krain zuständig, schon vor diesem Zeitpunkte in Triest aufgenommen und versorgt worden waren. Als nun Triest weitere 31.693 fl., solche Kinder betreffend, für die Zeit von 1874 bis 1880 verlangte, verweigerte Krain jede weitere Zahlung, erklärte, daß es auch die 115.482 fl. unaebührlich bezahlt habe, und ließ Triest diese Sache vor das Reichsgericht zur Austragung bringen. Auf Grund der am 18. v. M. in Wien abgeführten Verhandlung, wobei die Stadt Triest durch Dr. Grund, das Land Krain durch Dr. Crobat vertreten war, wurde das Land Krain schuldig erklärt, an Triest die volle Klagesumme von 31.693 fl. sammt Zinsen vom 15. December 1882 binnen Jahresfrist zu bezahlen. Es wurde nämlich die durch Triest aufgestellte Auslegung des Gesetzes vom 29. April 1868, wonach die vom 1. Juli 1868 angefangen aufgelaufenen Findelkosten von den Heimatsländern auch für solche Kinder zu vergüten seien, welche schon vor diesem Tage in die betreffende Findelanstalt aufgenommen worden waren, als vollständig richtig anerkannt.

— (Die krainische Baugesellschaft\*) hielt am 19. v. ihre diebjährige Generalversammlung ab. Bei einem Actien capitale von 250.000 fl. und nachdem auch dieses Jahr namhafte Abschreibungen im Betrage von nahezu 6300 fl. vorgenommen worden waren, beträgt der ausgewiesene Reingewinn über 14.000 fl., wovon fünf Percent zur Vertheilung an die Actionäre gelangen, der Rest dem Reservefonde zugeführt wird. Bei den vorgenommenen Neuwahlen wurden die bisherigen Functionäre wiedergewählt. Dem Verwaltungsrathe, den leitenden Beamten, wie den übrigen Bediensteten der Gesellschaft wurde für ihr besonders eifriges und erfolgreiches Wirken der Dank der Versammlung votirt. Am Schlusse gedachte der Präsident des Verwaltungsrathes, Herr Ritter v. Gutmannsthal, des erfreulichen Umstandes, daß die krainische Baugesellschaft heuer bereits das zehnte Jahr ihres Bestandes vollendet, und wies in kurzen Worten auf die ausgedehnte und mannigfache Thätigkeit hin, welche dieselbe innerhalb dieses Zeitraumes zu entfalten Gelegenheit gehabt hatte, worauf die Versammlung dem Redner, der sich um das Inslebentreten, wie um die bisherigen Leistungen der Baugesellschaft so wesentliche Verdienste erworben, noch speciell mit einhelligem Beschlusse ihren Dank ausdrückte. In der That kann die krainische Baugesellschaft mit gerechter Befriedigung auf ihre zehnjährige Wirksamkeit zurückblicken. Dank ihrer streng soliden und umsichtigen Gebahrung gelang es ihr, nicht nur in allen diesen Jahren — vielleicht die einzige derartige Gesellschaft in Oesterreich — ihr Actien capital völlig intact zu erhalten und stets angemessen zu verwalten, sondern auch auf den verschiedensten Gebieten des Bauwesens eine gedeihliche Thätigkeit zu entfalten und insbesondere in der Stadt Laibach auf das gesammte Bauwesen fördernd einzuwirken. Abgesehen von den übrigen großen Bauten in und außer Laibach, verdient die Baugesellschaft gewiß schon um des neuen schönen Stadtheiles willen, der, gegen die Lattermannsallee zu, einzig nur in Folge ihrer Initiative und ihrer Leistung entstand und welcher der Stadt nunmehr zur wirklichen Zierde gereicht, die allgemeinste und lebhafteste Anerkennung.

\* Wegen Raummangel verspätet.

(Der Laibacher Schießstand) eröffnete am 3. d. M. die Saison.

(Jedem Epilepsie, Krampf- und Nervenleidenden) können wir die weltberühmt gewordene, von den höchsten medicinischen Autoritäten anerkannte, sozusagen wunderbare Heilmethode des Herrn Prof. Dr. Albert, Paris, Place du Trône 6, bestens empfehlen; wende sich daher jeder Kranke mit vollem Vertrauen an den oben Genannten und Viele werden ihre Gesundheit, an deren Wiedererlangung sie bereits verzweifelt, erhalten. Im Hause des Herrn Professors finden alle Krampfleidenden ein ruhiges Heim, Unbemittelte werden berücksichtigt; wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sind die Preise der Weltstadt angemessen sehr billig. Briefliche Behandlung nach Einsendung einer genauen Krankengeschichte. Noch müssen wir bemerken, daß Herr Prof. Dr. Albert erst nach sichtbaren Erfolgen Honorar beansprucht.

**Eingesendet.**

**Ausstellung von Erzeugnissen der Hausindustrie und der weiblichen Handarbeiten, von prähistorischen, antiken und kulturhistorischen Gegenständen in Laibach.**

Aus den Aufrufen und allgemeinen Bestimmungen, die seinerzeit in den krainischen Zeitschriften veröffentlicht worden sind, ist bekannt, daß das Festcomité für die 600jährige Landesjubiläumsfeier im Juli d. J. unter Anderem auch eine Ausstellung zu veranstalten gedenkt, welche Erzeugnisse der Hausindustrie, der weiblichen Handarbeiten, prähistorische, antike und kulturhistorische Gegenstände, insofern sie zu Krain in irgend welcher Beziehung stehen, umfassen soll. Der Zweck dieser Ausstellung ist, ein belehrendes Gesamtbild abbezeichneter Fächer zu liefern, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hatten. Um diesen Zweck leichter und thatsächlich auch zu erreichen, versendete das Comité Aufrufe an alle jenen Kreise, Behörden, Vertretungen in den Städten und auf dem Lande, die in der Lage sind, einen unmittelbaren oder mittelbaren Einfluß auf die Entwicklung der Ausstellung auszuüben, sei es, daß sie jene selbst mit verschiedenen Objecten beschieden, sei es, daß sie Andere hiezu vermögen. Einladungsschreiben ergingen auch an zahlreiche Privatpersonen, von welchen man eine Förderung der Ausstellung erwarten kann.

Der bisherige Erfolg ist im Allgemeinen günstig, für einzelne Fächer sogar sehr günstig zu nennen. Die zahlreichsten Anmeldungen langten für Werke weiblicher Handarbeit ein, und zwar größtentheils aus Laibach, zum Theile aber auch aus Oberkrain und Innerkrain. Auch die Hausindustrie wird, wie es allen Anschein hat, gut vertreten sein. Sehr befriedigend ist der Erfolg auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst; namentlich gilt das von einigen Orten Oberkrains.

Dem Comité ist es darum zu thun, daß alle Fächer eine würdige Vertretung haben und daß die Objecte aus jedem Fache, wo möglich aus allen verschiedenen Theilen Krains angemeldet werden. Nur so kann der Zweck der Ausstellung thatsächlich auch erreicht werden.

Da jedoch einige Gegenden bis jetzt nicht so stark vertreten sind, wie es zu wünschen wäre, und zur vollkommenen Lösung der gestellten Aufgabe noch viele Anmeldungen zu erwarten stehen, so hat das Comité beschlossen, den Anmeldungs termin bis zum 20. Mai 1883 zu verlängern.

Das Comité wendet sich daher nochmals an alle maßgebenden Kreise und an die Bevölkerung Krains überhaupt mit der Bitte, dasselbe werththätigst zu unterstützen, sowie bereitwilligst und kräftigst dahin wirken zu wollen, daß die Ausstellung einen würdigen Ausfall nehmen und dem Lande zur Ehre gereichen wird.

Anmeldungen werden täglich vom Mitglied des Ausstellungs-Comité's, Handelskammer-Secretär Joh. Murnik in Laibach, angenommen. Schriftliche Anmeldungen können auch unter der Adresse: „Ausstellungs-Comité in Laibach“ eingebracht werden. Die Ausstellungsgegenstände sind bis 15. Juni 1883 dem Ausstellungs-Comité einzusenden.

**Zur Frage der Legalität des derzeitigen Gemeinderathes.**

Gehrte Redaction!  
Ihre Bemerkung in der letzten Nummer, betreffend die Frage der Legalität des derzeitigen Gemeinderathes, haben umso mehr die allgemeinste Beachtung gefunden, als die Angelegenheit bereits früher, vornehmlich in juridischen Kreisen, lebhaft discutirt worden war. Wenn man wirklich die gesetzwidrige Zusammenstellung der Wählerlisten und die Ungehörigkeit der theilweisen Leitung der Sitzung durch einen Alterspräsidenten übersehen wollte: daß durchaus unberechtigte Personen an der Sitzung theilgenommen und mitgestimmt haben und daß somit der ganze Gemeinderath auf illegaler Basis constituirt wurde, steht wohl außer Zweifel. Wenn man erwägt, welche außerordentliche Nachteile daraus in der Folge für die Gemeinde erwachsen können, so muß man über die unglaubliche Leichtfertigkeit der nationalen Partei wirklich staunen, die es, unbekümmert um die gefährlichen Konsequenzen, über sich bringt, dem momentanen Parteinteresse die rechtliche Existenz unserer Stadtvertretung zu opfern. Wie vielfach erzählt wird, haben übrigens vorher sowohl innerhalb der nationalen Gemeinderathsmitglieder als auch zwischen diesen und der Regierung Besprechungen in der Richtung stattgefunden, ob man es wagen solle, den gesetzlichen Bestand des Gemeinderathes durch eine derartige unstatthafte Constituierung in Frage zu stellen. Wenn dem so wäre, so würde der Vorgang als ein wohlüberlegter noch stärker zu verurtheilen sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
ein Jurist.  
Laibach, 10. Mai 1883.

**Witterungsbulletin aus Laibach.**

Mai	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maximum	Minimum		
4	727.7	+12.4	+17.5	+4.5	0.0	Schönes Wetter, windstill.
5	724.6	+10.2	+13.0	+6.8	15.7	Morgens klar, Sonnenschein, nach 10 Uhr Regen bis Abends.
6	723.8	+12.0	+16.2	+8.5	0.2	Bewölkt, einzelne Sonnblide.
7	730.4	+14.6	+22.0	+10.0	0.0	Angenehm, sonnig, Abends windig.
8	731.7	+14.4	+20.0	+9.0	9.0	Morgens schön, Nachmittags nach 4 Uhr Regen anhaltend.
9	731.3	+13.3	+16.0	+10.0	10.5	Tageüber abwechselnd Regen mit Sonnenschein.
10	730.9	+15.8	+18.2	+11.0	2.9	Tageüber abwechselnd Regen mit Sonnenschein.

**Verstorbene in Laibach.**

Am 2. Mai. Johann Gabic, Schlosser, 25 J., Castellastraße 12, acute Lungentuberculose. — Anna Kante, Einwohnerin, 73 J., Castellastraße 2, Altersschwäche. — Helena Sedej, Armenpfändnerin, 88 J., Karstädterstraße 9, Altersschwäche. — Franziska Debenz, Hausbesizers-Gattin, 41 J., Alter Markt 16, Lungenschwindsucht.  
Am 3. Mai. Johann Japopin, Arbeiters-Sohn, 7 J., Brunngasse 17, Ainnbaderkrampf. — Johann Polorn, Greiders-Sohn, 5 M., Rain 20, Gehirnhöhlenwassersucht.  
Am 4. Mai. Maria Vaupetic, Näherin, 22 J., Petersdamm 65, Lungentuberculose. — Albina Lulic, Schlossers-Tochter, 15 M., Bahnhofgasse 11, Keuchhusten.  
Am 5. Mai. Maria Zeleznit, Amtsdieners-Tochter, 21 J., Rain 6, Lungentuberculose. — Andreas Jupin, Kanzleibdiener, 85 J., Franziskanergasse 6, Darm lähmung.  
Am 6. Mai. Otto Kratochwill, Privatbeamten-Sohn, 16 J., Polanastraße 35, Fraisen.

Am 7. Mai. Rudolf Rus, Sicherheitswachtmanns-Sohn, 25 J., Rosengasse 3, Fraisen.  
Am 8. Mai. Anna Kremzar, Buchbinders-Witwe, 66 J., Kömerstraße 4, Wassersucht. — Victor Schiffrer, Postamtsdiener-Sohn, 1 J., Floriansgasse 32, Fraisen.  
Im Civilspitale. Am 1. Mai. Emilie Vablin, Oberjünger-Waise, 13 J., Polanastraße 42, Tuberculosis pulm. — Mathias Kavcic, Einwohner, 80 J., Marasmus senilis. — Am 2. Mai. Thomas Mlear, Tagelöhner, 20 J., chron. Lungentuberculose. — Anton Kartnik, Einwohner, 34 J., chron. Lungentuberculose. — Peter Krizner, Tagelöhners-Sohn, 9 J., Bronchitis. — Am 4. Mai. Anton Kojek, Tagelöhner, 57 J., allgem. Wassersucht. — Am 6. Mai. Franziska Ramovs, Dienstmädchen, 27 J., Petersstraße 42, Blutzerkennung.

**Weltpost - Versandt.**  
per Post franco inclusive Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Ware in Stückchen von 5 Kilo unter Nachnahme. (1005) 18-8 A. 6. W.  
Kilo, fein kräftig 3.45  
Kilo, ausgiebig kräftig 3.45  
Cuba, f. gran kräftig 4.10  
Cuba, blaugrün, kräftig 5.20  
Cuba, Java, extr. kräftig 5.20  
Portorico, delict. folschm. 5.40  
Perl-Kaffee, hochfein, grün 5.95  
Java, gross, kräft. delict. 7.20  
Java, l. hochfein, delict. 7.20  
Arab. Mocca, hochfein, feinst. 7.20  
Arab. Mocca, hochfein, feinst. 7.20  
Besonders beliebte Feinmisch. 7.20  
Stambul-Kaffee-Mischung 7.70  
Thee per Kilo: 2.30  
Congo, fein, 2.30  
Souchong, fein, 2.30  
Pantheon-Hee, extr. 4.40  
Tschelisch, extr. pr. 3 Ko. 1.40  
Perl-Sago, echt, pr. 5 Ko. 1.90  
Produkte über Colonatwaren, Spices und Delicatessen gratis und franco.

**A. B. Ettinger, Handlung.**

Ein rationelles und erprobtes Heilmittel für  
**Brustkranke, Bleichsüchtige, Blutarme,**  
bei Tuberculose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungen-Katarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für Strophulose, Radicitische, Schwächliche und Reconvalescenten ist der vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereitete  
**unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup.**  
Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Lockerung des Luftröhren, Lösen des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung durch Verkalkung der Tuberkeln. (1093) 10-4

**Anerkennungsschreiben.**

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.  
Unterzeichneter erlaubt sich, Ihnen als Erfinder des unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups den innigsten Dank und die vollste Anerkennung über die Heilkraft dieses unerschöpflichen Präparates auszusprechen. Ich selbst aus den Schilfen Sie selbst aus den Symptomen, wie schwer ich erkrankt war. Ich hatte Fieber, nächtliche Schweiß, Diarrhöe, dabei Blutspucken, Brust- und Rückenschmerzen, Kibeln im Kehlkopf und magerte dabei so ab, daß ich von meinem Normalgewichte von 50 Kilo in kurzer Zeit auf 50 Kilo herunter kam; ich wurde daher allseits als schwindsüchtig aufgegeben. Von da an gebrauchte ich kurze Zeit Ihren Kalk-Eisen-Syrup und wurde, Gott und Ihnen zum Danke, vollkommen gesund und erreichte nach weiterem Gebrauche dieses Präparates ein erkauntliches Gewicht von 65 Kilo, einen Wohlstand, den ich nie gehabt habe.  
Mit größter Hochachtung  
**Franz Roth,** Porzellanmaler.  
Die Richtigkeit dieses bezeugend;  
**Franz Lochner,** Obermaler.  
Porzellanfabrik Schönfeld bei Karlsbad, 10. Jänner 1883.

Preis einer Flasche (sammt belehrender Broschüre von Dr. Schweizer) 1 fl. 25 Kr., per Post 20 Kr. mehr für Verpackung.  
Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Jul. Herbabny zu verlangen und auf obige verbindlich protokollierte Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.  
**General-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „z. Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.**  
Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
**Laibach: J. Swoboda und J. v. Trnkoczy;**  
**Görz: Christofolletti, Triest: Zanetti, Seravallo.**



